

REGIFÖB

RAHMENKONZEPTION FÜR DIE ERGÄNZENDE FÖRDERUNG UND BETREUUNG (EFÖB)

1.Über REGIFÖB	2
Lebenswelten und Bildungsverständnis	2
Inklusion und Integration	3
2.Ziele und Grundsätze unserer Arbeit in den Qualitätsbereichen	3
2.1 Zusammenarbeit und gemeinsames Bildungsverständnis	3
2.2 Zeitstrukturmodell und Rhythmisierung	4
2.2.1 Soziale Spielestunde	5
2.3 Lern- und Förderkonzept	6
2.3.1 Sprache – Grundlage für alle Bildungsbereiche	6
2.3.2 Foto-Lern-Dialog und interaktive Bilderbuchbetrachtung als Methode der Sprachförderung	6
2.3.3 Selbstständigkeitsförderung	7
2.3.4 Informelles und halbformelles Lernen	8
2.3.5 Übergänge im Schulalltag, institutionelle Übergänge	11
2.4 Kooperation im Team und mit außerschulischen Partnern	11
2.5 Partizipationskonzept	11
2.6 Ernährungskonzept	12
2.7 Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung	13
2.8 Raumkonzept	13
Pädagogisches Fachpersonal	13
Quellen	14

1.Über REGIFÖB

Die REGIFÖB befindet sich im Erdgeschoss der Schule. Wir halten uns in den Räumen 001 – 006 zwischen den Eingängen B und D auf. Zurzeit besuchen etwa 180 Kinder vom Schuleintritt bis zum Ende der Grundschulzeit unsere ergänzende Förderung und Betreuung (eFöB). 13 Mitarbeit:innen sind in der eFöB-Einrichtung tätig, Sie setzen sich aus Leitung, Fachkraft für Integration und Regelerzieher:innen zusammen. Der Besuch in der eFöB teilt sich in folgende Module ein:

Zeit	ohne Hortvertrag (Modul)	mit Hortvertrag (Modul)
6.00 – 7.30 Uhr	keine Betreuung	Frühhort
7.30 – 13.30 Uhr	Betreuung durch pädagogisches Personal	
13.30 – 16.00 Uhr	keine Betreuung	Halboffene Arbeit
16.00 – 18.00 Uhr	keine Betreuung	Späthort

Die REGIFÖB bündelt dessen personellen und fachlichen Kompetenzen in der Erziehungs- und Bildungsarbeit, sowie der Kinder- und Jugendbetreuung.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit und unseres pädagogischen Handelns stehen die Schüler:innen mit all ihren Besonderheiten, Bedürfnissen, Wünschen und ihren vielfältigen Begabungen. Auf diese Vielfalt können wir eingehen, weil wir selbst Vielfalt bieten. Eine Stärke der REGIFÖB sind die fachlich gut ausgebildeten staatlich anerkannten Erzieher:innen. In partnerschaftlicher Zusammenarbeit können so die vielseitigen Fachexpertisen im Dialog mit Schüler:innen, Eltern und Lehrkräften der Schule zielführend und unterstützend eingebracht werden. Entsprechend unseres pädagogischen Gesamtkonzepts sind unsere Handlungsfelder: Bildung – Lebenswelten – Partizipation – Übergänge – Inklusion – Kinderschutz.

Lebenswelten und Bildungsverständnis

Im Zentrum unserer Arbeit stehen die von uns zu fördernden und zu betreuenden Kinder. Ausgangspunkt unserer Arbeit sind ihre individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse. Das Kind in seiner Einzigartigkeit und seinen unterschiedlichen Lebenswelten wahr und ernst zu nehmen, ist die elementare Grundhaltung unserer pädagogischen Arbeit.

JEDES KIND HAT DAS RECHT:

- in seinem individuellen Tempo zu lernen und sich zu entfalten
- so akzeptiert zu werden, wie es ist
- auf Wertschätzung seines Handelns
- auf die Wahrnehmung seiner Wünsche und Bedürfnisse
- seine eigenen Fertigkeiten und Fähigkeiten zu entwickeln
- auf Anerkennung und Bestätigung
- auf die Wahrung seiner Grenzen – auf Gewaltfreiheit
- auf Schutz und Geborgenheit

Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, wird von den pädagogischen Fachkräften erwartet, dass sie sich auf die Perspektive der Kinder einlassen und sich mit ihrer Sicht der Welt auseinandersetzen. Eine zentrale Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, die Kinder zu einem eigenverantwortlichen, unabhängigen und weltoffenen Leben zu begleiten. Sie unterstützen Kinder dabei, vorhandene persönliche Stärken zu erkennen

und neue Fähigkeiten zu erlernen. Weitere wichtige Ziele sind die Aneignung einer gelingenden Problem- und Konfliktbewältigungsstrategie, Selbstreflexions- und Empathiefähigkeit sowie Wertschätzung und Akzeptanz. Wir verstehen Bildung als einen aktiven, lebenslangen und ganzheitlichen Prozess und sehen Kinder als eigenständige, kompetente, neugierige und aktive Menschen. Durch eigene Erfahrungen und im Zusammenhang mit anderen Kindern und Erwachsenen erforschen und gestalten sie ihre Umwelt. Die ergänzende Förderung und Betreuung bietet den Kindern strukturell und inhaltlich vielfältige Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten, die Voraussetzung für eine gelingende gesellschaftliche Teilhabe als Jugendliche und Erwachsene sind.

Inklusion und Integration

Inklusion bedeutet für uns, dass alle Schüler und Schülerin willkommen sind, sich angenommen fühlen und Selbstwirksamkeit erleben können. Dafür setzen wir bei unseren pädagogischen Fachkräften voraus, dass Sie für die Vielfalt aller Menschen offen sind und eine vorurteilsbewusste Haltung einnehmen bzw. sich darin fortbilden und die Selbstreflexion zum professionellen Selbstverständnis gehört. In der Umsetzung bedeutet Inklusion, binnendifferenziert pädagogisch zu handeln, um allen Schüler:innen Handlungs- und Ausdrucksmöglichkeiten zu eröffnen und ihnen Lernprozesse zu gestalten. Kultursensibles Arbeiten bedeutet für uns sicherzustellen, dass Schüler in Hinblick auf Herkunft, Geschlecht, Hautfarbe, Ethnie, Nationalität, Familienkonstellation, Religion, Fluchtgeschichte, Sprache, Fähigkeiten, Behinderungen oder die wirtschaftliche bzw. gesellschaftliche Stellung seiner Erziehungsberechtigten nicht diskriminiert werden. Darüber hinaus werden Kinder mit festgestelltem besonderen Förderbedarf durch Facherzieher:innen für Integration spezifisch gefördert. Die dazu auf das Kind individuell angepasste Förderplanung und der Kontakt mit den Eltern geschehen in enger Abstimmung mit den Lehrkräften.

2. Ziele und Grundsätze unserer Arbeit in den Qualitätsbereichen

2.1 Zusammenarbeit und gemeinsames Bildungsverständnis

Die Ganztagsbildung in der REGIFÖB verstehen wir als ein Zusammenwirken von Kooperationspartnern, Lehrer:innen, Erzieher:innen und Sozialpädagog:innen. Basis unserer Arbeit ist der respektvolle Umgang miteinander, die aktive Teilhabe an meinungsbildenden Prozessen sowie an Mitbestimmungs- und Entscheidungsprozessen. Unser Ziel ist es, Kinder in ihrer Persönlichkeitsbildung zu fördern und sie für ihren Entwicklungs- und Lebensweg stark zu machen.

Wir entwickeln Gestaltungskonzepte für eine zeitgemäße Bildung und Erziehung am ganztägigen Lebens- und Lernort Schule, in dem Kinder ihre Fähigkeiten auch außerhalb des Unterrichts entdecken, erproben und entfalten können. Ein gemeinsames Bildungsverständnis spiegelt sich in der Zusammenarbeit für eine Rhythmisierung des Schultages und das abgestimmte Angebot unterschiedlicher Lernumgebungen, die die individuellen Lernprozesse jedes Kindes unterstützen. Darin wechseln Phasen formellen und informellen Lernens ab, die z.B. im Rahmen von Unterrichtsbegleitung oder gebundener Freizeit gemeinsam von Lehrer:innen und Erzieher:innen gestaltet werden.

Der Rahmenlehrplan und das Berliner Bildungsprogramm sind wesentliche inhaltliche Orientierungspunkte. Sie bilden den Rahmen unseres Qualitätskonzeptes, das wir fortlaufend im Qualitätsdiskurs entwickeln. Er bezieht sich auf das pädagogische Konzept der Schule, wie es im Schulprogramm festgelegt ist und beschreibt, wie Kinder im ergänzenden Betreuungsangebot gemäß den Bestimmungen des Schulgesetzes gefördert werden. Dabei wird in platzbezogene (nach Betreuungsumfang) und bedarfsabhängige, zusätzliche Leistungen unterschieden, um z.B. Kinder mit besonderem Betreuungsbedarf adäquat in die ergänzende Betreuung zu integrieren.

Die Zusammenarbeit zwischen Schule und ergänzender Förderung und Betreuung findet in festgelegten Gremien und Strukturen statt, die die Kontinuität der gemeinsamen Arbeit und die Wahrung der Mitbestimmungsrechte sichern. Diese Gremien sind nach unserem Schulkonzept: Schulkonferenz (SK), Gesamt-Elternvertreterversammlung (GEV), Gesamtkonferenz des gesamten pädagogischen Kollegiums (GK), erweiterte Schulleitung (eSL), Schulentwicklungsgruppe und der regelmäßige Jour fixe der koordinierenden Leitung, der Schulstation, der Sozialpädagog:in und der Schulleitung. Bei der Zusammen- und Mitarbeit in diesen Gremien sind der wechselseitige Austausch und das Einbringen der Sicht und Belange der eFöB in die Entwicklungsprozesse der Schule zentrale Anliegen. Den direkten Draht zu Schule, Kindern und Eltern zu haben und auskunftsfähig über das Konzept und die Aktivitäten der eFöB sein zu können, ist wichtige Voraussetzung für eine stimmige verlässliche Arbeit.

Bei gemeinsamen Fort- und Weiterbildungen, Fallbesprechungen, Förderplanungen, Projekten und der Zusammenarbeit mit Eltern entwickeln alle pädagogischen Fachkräfte gemeinsam Themen und Methoden, an denen die pädagogische Arbeit ansetzt. Strukturell werden z.B. auch eine gemeinsame Schulordnung von Schule und eFöB verabschiedet, ggf. werden mit den Kindern eFöB-spezifische Regeln vereinbart.

2.2 Zeitstrukturmodell und Rhythmisierung

Rhythmisierung bedeutet, Zeit als wesentliches Merkmal bewusst gestalteter Pädagogik einzusetzen. Phasen von Anspannung und Entspannung, der Einsatz typisierter Arbeitsformen und -umgebungen wechseln systematisch ab. Durch diese Gestaltung des Schulalltags besteht mehr Flexibilität, auf Bedürfnisse der Kinder einzugehen bzw. binnendifferenziert zu arbeiten. Ein verlässliches, ritualisiertes Zeitraster schafft zudem Orientierung für den Tag bzw. die Woche und eine Verlässlichkeit für die Kinder. Der Schultag gliedert sich in Vormittags- und Nachmittagsbetrieb sowie Mittagsband, vor- und nachmittägliche Aktivitäten sind aufeinander abgestimmt und Phasen des verbindlichen und freiwählbaren Angeboten und des Freispiels sind zeitlich bewusst geplant.

verbindliche Angebote: für alle Kinder einer Lerngemeinschaft obligatorisch, von Pädagog:innen geplante und organisierte Lern und Organisationssituation (z.B.: Planung und Umsetzung der soziale Spielstunden; Bastel- und Kreativangebote (Luftballon-Autos, Adventskalender, Jahreskalender, Lichter der Stadt etc.); Raumdienste; An- und Abmelden; Mittagsband; Stärkung des Selbstbewusstseins durch Partizipation der Kinder im Alltag und Gestaltung von Projekten z.B.: Heldenprojekt)

freiwählbare Angebote: Themen der Kinder werden zum Gegenstand der pädagogischen Arbeit, verschiedene thematische Angebote sind für Kinder wählbar bzw. mitgestaltbar

(z.B.: werden religiöse oder kulturelle Feste thematisiert und zelebriert; freiwillige Teilnahme an zur Verfügung gestellten Bewegungs- und Kreativangeboten in Form von Balancespielen, Wettbewerben und Blindenfußball, Spinnen basteln, Blumen weben)

Freispiel: selbstbestimmtes, ungeplantes Lernen im Alltag. Lernen geschieht nebenbei und aus eigenem Interesse, selbst gewählte und selbst initiierte Vorhaben, in denen Kinder frei entscheiden, was sie mit wem tun wollen (z.B.: Kinder dürfen selbstständig wählen, wie und womit sie sich in ihrer Betreuungszeit in der eFöB beschäftigen und werden dabei von den Pädagog:innen auf Wunsch der Kinder begleitet, sei es durch kreatives Bauen mit Holzbausteinen; Experimentieren mit Wasser, Erde und anderen Naturalien, Knete, Modelliermasse und ähnlichem; im Sommer planschen Kinder auf dem Hof und experimentieren mit Wasser aus Pfüthen; Malen mit Tusche, wodurch die Kinder merken, wie sich Farben beim Mischen verhalten etc.)

Je nach Schulkonzept und Rhythmisierungsmodell entwickeln koordinierende Leitung und das pädagogische Team der eFöB ein Modell für den Einsatz der pädagogischen Fachkräfte im Rahmen des Unterrichts und außerhalb der Unterrichtszeiten. Derzeit werden unterschiedliche Modelle umgesetzt, die vor allem zu den Bedürfnissen der Kinder nach wechselndem Setting mit Anspannung und Entspannung, formaler und informeller Bildung passen. Wichtig sind zudem gute Übergangssituationen im Schulalltag sowie eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Lehrkräften auf Augenhöhe.

Innerhalb der Konzepte finden sich unterschiedliche Strukturen bzw. Arbeitsformen, die zu verschiedenen Zeiten im Tagesablauf stattfinden können: SP – soziales Spielen, VR – Vertretungsreserve, UB – Unterrichtsbegleitung, mpA (mittelbare pädagogische Arbeit).

Die Erzieher:innen begleiten ihre Bezugsklassen mit 4 Unterrichtsstunden, um den Kindern eine angenehme und individuell angepasste Lernatmosphäre zu schaffen und sie bei Fragen zu unterstützen. Diese Zeiten sind z.B. mit Bezugserzieher:innen-Modell mit Klassenbezug sowie an die Zeitfenster flexibel angepasste Einsatzpläne gekoppelt, so dass die Mitarbeiter in einem verlässlichen Rahmen für die Kinder präsent sind. Durch die genannten Strukturen und Arbeitsformen verschwindet mehr und mehr die Aufteilung der Kinder in VHG (verlässliche Halbtagsgrundschule) - und eFöB - Kinder. Durch die hohe Flexibilität der Teams sind feste Zeiten für die Abstimmung sowie für Team- und Vorbereitungszeiten erforderlich. Dafür werden wöchentlich ein Vormittag, sowie kleine Zeitfenster im Tagesverlauf für Kleinabsprachen und Fallbesprechungen genutzt.

2.2.1 Soziale Spielestunde

Ein weiteres verbindliches Angebot für die Kinder der Klassenstufen 1-3 ist die soziale Spielestunde. Diese Stunde ist fest im Stundenplan integriert und wird von den Erzieher:innen geplant und vorbereitet. Die Lehrkräfte haben in dieser Zeit eine Verfügungsstunde, stehen in dieser Zeit also für Vertretungsunterricht zur Verfügung, oder leisten Fachunterricht.

In der sozialen Spielestunde lernen die Kinder unter anderem altersgerecht die Kulturen, Religionen, Sprachen oder sozialen Lebensumstände der anderen Kinder kennen. Hierbei werden die Hintergründe religiöser Feste (z.B.: Weihnachten, Zuckerfest etc.) erläutert und für die Feste gebastelt, themenbezogene kooperative Spiele gespielt und das Fest zelebriert. Die Kinder lernen auch die unterschiedlichen landestypischen Speisen kennen, in dem

jedes Kind in einer gemeinsamen Gesprächsrunde mit Unterstützung der Pädagog:innen ein Gericht von zu Hause vorstellt und dies in Rücksprache mit den Eltern auch mitbringt, sodass jedes Kind auch den eigenen individuellen kulinarischen Hintergrund erweitern kann.

Es wird in dieser Stunde über verschiedene Länder der Welt geredet, welche die Kinder kennen, welche Sprache dort gesprochen wird und ob jemand schon einmal dieses Land bereist hat.

Eines der Ziele der sozialen Spielestunde ist den Kindern von unserem multikulturellen Pädagog:innen-Team eine Offenheit auf die Gesellschaft mit all ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden vorzubereiten und ihnen eine interkulturelle Kompetenz zu vermitteln, wodurch sie Verständnis für andere Kulturen, Lebensumstände und Wünsche/ Bedürfnisse erlangen und keine Frustration oder Unverständnis wegen anderer Kinder erlangen. Durch das Erlangen der interkulturellen Kompetenz kommen die Kinder deutlich leichter mit Menschen (egal ob Kinder oder Erwachsene) anderer sozialen oder kulturellen Herkunft zurecht und ins Gespräch. Durch die Offenheit der Kinder und das damit verbundene Verständnis, dass nicht alle Menschen gleich sind und trotzdem die gleichen Rechte haben, sinkt auch das Konflikt- und Gewaltpotential, weil den Kindern untereinander Barrieren genommen werden und sich alle auf Augenhöhe begegnen.

Durch gemeinsame Gruppenaktivitäten in Form von Gemeinschaftsspielen für große Gruppen oder gemeinsame Bastelaktivitäten werden sowohl die soziale und sprachliche Kompetenz gefördert, da die Kinder untereinander helfen und miteinander agieren müssen.

Die Kinder lernen dabei auch, was sie bereits können und wobei sie noch Unterstützung benötigen, was ihre Ich-Kompetenz fördert.

2.3 Lern- und Förderkonzept

2.3.1 Sprache – Grundlage für alle Bildungsbereiche

Alle wichtigen Denkprozesse sind auf Sprache angewiesen und nur wer versteht, was gesagt wird und sich selbst ausdrücken kann, kann am Alltag und allen Bildungsangeboten des Lebens aktiv teilnehmen. Sprache ist die Grundlage für Integration und Teilhabe an der Gesellschaft.

Damit alle einen erfolgreichen Start ins Bildungsleben bekommen, braucht es eine durchgängige, alltagsintegrierte Sprachbildung, die alle erreicht, vor allem die Kinder, die wegen ihrer nichtdeutschen Herkunftssprache oder ohne institutionelle Hilfe im deutschen Bildungssystem scheitern. Die REGIFÖB entwickelt fortlaufend alltagsintegrierte Sprachförderstrategien für alle schulischen Kontexte und setzt diese gezielt zur Förderung ein. Foto-Lern-Dialog ist hier als Methode der Sprachförderung im Einsatz.

2.3.2 Foto-Lern-Dialog und interaktive Bilderbuchbetrachtung

Damit Sprachbildung gelingt, sind geeignete sprachliche Impulse der pädagogischen Fachkräfte nötig. Mit den beiden dialogischen Methoden „Foto-Lern-Dialog“ und „interaktive Bilderbuchbetrachtung“ wird dieser Weg beschritten. Der Foto-Lern-Dialog

ist ein leicht zugängliches Instrument zur Beobachtung, Dokumentation, Bildung und Förderung kindlicher Entwicklungsprozesse. Bei dem Begriff „Foto-Lern-Dialog“ steht das „Lernen“ an zentraler Stelle. Damit sind die kindlichen Entwicklungsprozesse gemeint, bei denen Phasen der Selbstbildung mit Phasen der Anleitung abwechseln. Manche Bildungsbereiche kann sich das Kind leicht selbst aneignen, dann ist es die Aufgabe der Pädagog:innen für eine geeignete Umgebung zu sorgen. Andere Bereiche, dazu zählt die Sprache, kann sich das Kind unmöglich alleine aneignen. Um Sprechen zu lernen und um die deutsche Alltags- und Bildungssprache zu lernen braucht es Gesprächspartner, die ihm im Sprechen voraus sind. Hier ist es die Aufgabe der Pädagogen, den jeweils geeigneten sprachlichen Kontext anzubieten. Beim Foto-Lern-Dialog wird das Lernen von den beiden Begriffen „Foto“ und „Dialog“ eingerahmt. Mit „Foto“ sind echte Fotografien oder Bilder aus digitalen Medien aus dem Bildungsalltag der Kinder gemeint, die als Erinnerungsstütze, der Neuerlernung von Wörtern und Gesprächsanlass dienen. Mit „Dialog“ ist im Gegensatz zur monologischen „Lerngeschichte“ ein Gespräch zwischen Pädagog:innen und Kind gemeint, der mit geeigneter Sprache die Interessen des Kindes und die Bildung in allen Bereichen, einschließlich der Sprache begleitet (z.B.: es werden Bilder von Lebensmitteln gezeigt, die beim Mittagessen verarbeitet oder angeboten werden; im Rahmen der Hausaufgaben werden Kindern Bilder von ihnen unbekanntem Wörtern gezeigt etc.)

2.3.3 Selbstständigkeitsförderung

Die zunehmende Selbständigkeit bzw. Selbstorganisation jedes einzelnen Kindes ist ein wichtiges Ziel der ergänzenden Betreuung. Die Kinder übernehmen in Begleitung der pädagogischen Fachkräfte nach und nach mehr Verantwortung für sie selbst betreffende Dinge, wie die Einteilung ihrer Zeit, z.B. für das Essen, Hausaufgaben, Spielen und Arbeitsgemeinschaften. Auf diese Weise erwerben die Kinder notwendige Kompetenzen, um nach dem Verlassen der ergänzenden Betreuung ihre frei verfügbare Zeit eigenverantwortlich gestalten zu können. In der ergänzenden Betreuung können die Kinder vielfältige Themen in Form von offenen Angeboten oder auch verbindlichen Arbeitsgemeinschaften kennen lernen (Lese-AG, Koch-AG, Bewegungs-AG etc.). Gleichzeitig bietet die Schule auch am Nachmittag Arbeitsgemeinschaften an (Fußball-AG, Basketball-AG etc.). Auf diesem Wege entdecken sie ihre Interessen und lernen Freizeitangebote in der REGIFÖB und der Schule kennen. Dabei geht es auch um die Erfahrung, dass Aushandlungsprozesse, Engagement und Durchhaltevermögen zu Erfolgen für einzelne oder für die Gemeinschaft führen können. Aus dem Zusammensein in der Gemeinschaftseinrichtung ergibt sich ein großes Lernspektrum für soziale Kompetenzen. Einerseits werden hier Rücksichtnahme, Kooperation, Konfliktfähigkeit, Toleranz und Akzeptanz geübt, andererseits gibt es aber auch Gestaltungsspielräume, um individuell zu entscheiden und auch auszuhandeln z.B. mit wem, wo, was und wie lange gespielt – und damit informell gelernt – wird.

Eine kontinuierliche, aktive und präventive Aufsichtsführung fördert dabei die Selbständigkeit und das Verantwortungsbewusstsein der Schüler. Dazu ist einerseits die Reflexion und Überprüfung der pädagogischen Ziele notwendig, andererseits die

Abwägung für jeden Einzelfall, welchen Kindern unter welchen Bedingungen welche Freiräume zugestanden werden können. Gemeinsam ausgehandelte Regeln, die Kenntnis von Gefahren und die gefühlte und erlebbare Sicherheit, jederzeit Hilfe von Erwachsenen erhalten zu können, schützen Schüler in ihrem Recht auf körperliche Unversehrtheit und die Wahrung ihrer Eigentumsrechte.

Informelles und halbformelles Lernen

-> Lernwerkstatt

Die Lernwerkstatt ist ein Ort, der ausschließlich dem Forschen und Entdecken dient. Das forschende Lernen baut auf dem natürlichen Lernverhalten auf: Nicht abstrakte Theorien oder fertige Modellvorstellungen von der Welt, sondern die eigenen Fragen und Beobachtungen der Kinder bilden den Ausgangspunkt um zu lernen. Räume der Lernwerkstatt können z.B. Bauareale und Forscherecken für Sprache, Mathematik oder Naturwissenschaften beinhalten. Die Materialien, Werkzeuge und Instrumente, wie z.B. mechanische Schreibmaschinen, Mikroskope, Werkbänke, Leuchttische, Prismen, Pipetten sind anregend zusammengestellt, um eine besondere Lernatmosphäre zu erzeugen. Je nach örtlichen Gegebenheiten können vorhanden Räume, Kinderküchen, Werkstätten etc. zur Lernwerkstatt weiterentwickelt werden.

Die Lernwerkstatt ist in Form von Sachunterricht oder naturwissenschaftlichem Unterricht fest im Stundenplan verankert und bietet Kindern die Möglichkeit, themenoffen oder zu einem vorgegebenen Thema (z.B. Wasser, Licht & Schatten, Bauen & Konstruieren, Bionik) zu forschen.

Inhaltlich versteht sich die Lernwerkstatt dabei als handlungsorientierte Lernumgebung, die Erfahrungslernen (informell und halbformell), Eigenverantwortung, Selbstbestimmtheit, Fertigkeiten und soziale Eingebundenheit fördert und dabei besonderen Fokus auf die Berücksichtigung individueller Lernvoraussetzungen legt. Schüler der 1.-6. Klassen können einzeln oder im Team forschen, experimentieren, knobeln, irren, diskutieren, dokumentieren, Rekorde brechen, Zusammenhänge begreifen, scheitern, werkeln und natürlich Freude und Spaß empfinden. Die kleinen Forscher suchen selbstständig eigene Lernwege und Lösungen, trainieren Teamarbeit und Arbeitsplanung und werden in ihrer Kreativität, Intelligenzentwicklung und im Spracherwerb gefördert, während das Wichtigste hier ganz nebenbei geschieht: Lernen lernen.

Unser Ziel ist es, in der REGIFÖB den Aufbau der Lernwerkstatt aktiv zu fördern und diese Form des Lernens und Begreifens allen von uns betreuten Kindern zugänglich zu machen.

-> Kreativitätsförderung

Die Kreativitätsförderung ist fester Bestandteil sowohl im Vormittags- als auch im Nachmittagsbereich. Wenn Kinder etwas Neues entdecken, müssen sie es zunächst wahrnehmend erforschen und diese Eindrücke mit vergangenen Erfahrungen verknüpfen. Im Ausprobieren eigener Gestaltungs- und Ausdruckswege entfalten Kinder Vielfalt und Beweglichkeit im Denken und Handeln. Kreativitätsförderung ist für die Begleitung von Bildungsprozessen von Kindern unverzichtbar. Kreativität entsteht durch lustvolles

Ausprobieren und Experimentieren beim Gestalten. Durch die Erfahrungen im Umgang mit den verschiedenen Materialien wie Ton, Farben, Sand, Textilien, Papiere, Metalle, Steine, das Erkunden deren Eigenschaften und der Verarbeitungsmöglichkeiten und die zunehmende Kompetenz im Umgang mit Werkzeugen erwerben sich die Kinder Fertigkeiten, die sie auch auf andere Situationen übertragen können.

Die sozialen Kompetenzen werden gefördert und gestärkt. Die Kinder lernen voneinander, weil das „Abgucken“ nicht negativ besetzt ist, sondern als Anregung zur persönlichen Kreativität im Vordergrund steht. Die Wertschätzung über das Geschaffene vermittelt ihnen Erfolgserlebnisse, was wiederum nicht nur das Selbstwertgefühl des einzelnen Kindes stärkt, sondern auch die Achtung voreinander steigert. Bevorzugt wird in altershomogenen Gruppen gearbeitet, allerdings zeigt sich: Kinder jeder Altersstufe können gemeinsam in einer Gruppe miteinander kreativ sein. Ältere Kinder unterdrücken bzw. dominieren jüngere nicht zwangsläufig, sondern helfen ihnen und unterstützen sie, wobei auch soziales Miteinander erlernt wird. Die vorbereitete Umgebung sollte also genügend anregendes Material bereithalten, welches die Kinder bei der Suche nach eigenen Wegen unterstützt. Auch Kinder, die unruhig, instabil, unsicher oder lernverzögert sind bzw. bisher wenig Selbstvertrauen entwickelt haben, können hier eine positive Stärkung erfahren. Im Laufe des Kreativprozesses entwickeln Kinder zunehmend Konzentration, Ausdauer und Lust am Weitermachen und Probieren, auch wenn das „Gebaute“ nicht ihren Vorstellungen bzw. Fähigkeiten entsprochen hat. Kennzeichnend für den Prozess ist das Probieren der ersten Formen und aus dem Gedächtnis frei assoziierte oder realistisch dargestellte Skulpturen, Gemälden oder Gebasteltem, die sie dann als ihr eigenes Produkt anerkennen und wertschätzend empfinden.

-> **Bewegungs- und Sportangebote**

In den letzten Jahrzehnten haben sich Bewegung, Spiel und Sport zu einem wesentlichen Bestandteil der Lebenswelten von Menschen in modernen Gesellschaften weiter entwickelt. Sport hat mit seinen schulstufen- und schulformübergreifenden Ausgestaltungsmöglichkeiten ein enormes Potential durch Bewegung, Spiel und Sport die motorische und soziale Entwicklung der Kinder zu fördern. Dabei ist der Sport vielgestaltiger geworden und bietet Kindern Möglichkeiten zur individuellen Entfaltung, zum Erlernen und Partizipieren von Regeln, Kulturtechniken und der kreativen Ausgestaltung von Bewegung, Sport und Spiel.

Mit den sportlichen Angeboten im Rahmen der eFöB orientieren wir uns an den pädagogischen Aufgaben des Schulsports und berücksichtigen diese in der Ausgestaltung des Vor- und Nachmittags:

- Wahrnehmungsfähigkeit verbessern, Bewegungserfahrungen erweitern
- sich körperlich ausdrücken, Bewegungen gestalten
- etwas wagen und verantworten
- das Leisten erfahren, verstehen und einschätzen
- kooperieren, in sportlichen Wettkampf treten und sich verständigen
- Gesundheit fördern, Gesundheitsbewusstsein entwickeln

-> **Psychomotorik**

Wir verstehen Psychomotorik als ganzheitliche Entwicklungsbegleitung und -förderung. Kinder werden durch erlebnisorientierte Bewegungsangebote zum selbständigen Handeln angeregt, erfahren Selbstwirksamkeit und werden im Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes unterstützt. Denn Wahrnehmung, Bewegung, Erleben und Handeln stehen in einem engen Zusammenhang in kindlichen Entwicklungsprozessen. Entwicklungspsychologische Grundlagen und Erkenntnisse aus der aktuellen Hirnforschung sind hierbei für uns von großer Bedeutung. Sowohl die drei basalen Sinnesbereiche als auch die sogenannten weiteren Nah- und Fernsinne werden ressourcenorientiert und individuell als Grundlagen einer gesunden Entwicklung berücksichtigt: vestibulär (Gleichgewichtssinn), taktil (Tastsinn) und propriozeptiv (Körpertiefenwahrnehmung). In den gruppenbezogenen Angeboten aber auch im schulischen Alltag werden die Kinder in ihrer persönlichen und schulischen Entwicklung unterstützt und begleitet: „Wenn ein Kind in der Schule auf dem Stuhl sitzt, muss das vestibuläre System gut ausgebildet sein, damit dieses vollkommen unbewusst funktionieren kann und das Kind in seiner geistigen Aufmerksamkeit nicht stört;

- muss es gute Wirbelsäulenhalmuskeln haben, sonst verkrampft sich der Schulterbereich und mit ihm die Arme und die Schrift;
- muss es ein gesundes Herz-Kreislauf-System haben, sonst wird es müde und das Gehirn wird nicht optimal durchblutet;
- muss es anhand eines brauchbaren inneren Bildes seines Körpers sich nach hinten, vorne, oben, unten, rechts und links orientieren können, sonst kommt es mit Schreib- und Leserichtung, verschiedenen seitlichen Anhängseln der Buchstaben, Plus, Minus, Reihenfolgen und anderen Ordnungssystemen nicht klar;
- muss es ein positives Selbstbild und Selbstwertgefühl besitzen, sich etwas zutrauen, bereit sein, sich auch mal anzustrengen und darf seinen Mut und seine Neugierde für Neues noch nicht verloren haben.“

In den Angeboten finden sich unter anderem Elemente aus der Entspannungspädagogik und dem Kinderyoga wieder, gleichzeitig nutzen wir Pädagog:innen einen Nachmittag pro Woche die Turnhalle für ergänzende Angebote zur Körperwahrnehmung. Mithilfe von Bewegungsgeschichten und Bewegung-parcours, Spielen und Angeboten zur Wahrnehmungsförderung wird auch die sprachliche Entwicklung unterstützt. Die Zusammenarbeit und der Austausch mit den Eltern ist wichtiger Bestandteil der psychomotorischen Arbeit.

-> **Arbeit mit Kindern nichtdeutscher Herkunft**

Die Pädagog:innen gehen mit einer größeren Sensibilität gegenüber Kindern nichtdeutscher Herkunft ein, damit Sie die Kinder besser verstehen und sich über deren Herkunft informieren. Der Bedarf an interkultureller Bildung der pädagogischen Fachkräfte wird in die Fortbildungsplanung aufgenommen und gezielt unterstützt. Themenbezogene Seminare, Fachliteratur und die Nutzung des interkulturellen Kalenders sind auf Dauer angelegte Aktivitäten, um für diesen Bereich der pädagogischen Arbeit zu qualifizieren. Unser Ziel ist es, die Teilnahme am gemeinschaftlichen Miteinander ohne Einschränkungen zu unterstützen. Deshalb ist es unerlässlich, dass Kinder nichtdeutscher

Herkunft die deutsche Sprache in Wort und Schrift umfassend erlernen, gleichzeitig aber auch den Kindern die Multikulturalität der Gesellschaft näher zu bringen. Zur alltagsintegrierten Förderung dieser Kinder werden besonders der aktive Ausbau des Grundwortschatzes und das interaktive Erzählen in den Blick genommen.

2.3.5 Übergänge im Schulalltag, institutionelle Übergänge

Im Grundschulalter haben Kinder neben den alltäglichen Übergängen (zwischen Schule, Elternhaus, Angeboten) vor allem zwei zentrale Übergänge zu bewältigen: von der Kindertageseinrichtung in die Schule und von der Grundschule in die weiterführende Schule. Für eine am Kind orientierte Übergangsgestaltung ist es notwendig, sich bewusst zu machen, dass die Kinder die Übergänge innerhalb laufender Bildungs- und Entwicklungsprozesse vollziehen und bewältigen müssen. Dafür versuchen wir, die Zahl der unterschiedlichen Angebote und damit der Übergänge in einem für die Kinder überschaubaren und zu bewältigenden Rahmen zu halten. Bei der Bildung der Kindergruppen ist eine an den Bedarfen des Kindes orientierte Kontinuität leitend, damit die entstandenen Peer-groups – so weit möglich – erhalten bleiben können. Schließlich ist es im Hinblick auf die Entwicklung der Kinder notwendig, häufige Wechsel von zuständigen Lehr- und Fachkräften zu vermeiden und den Kindern kontinuierliche und verlässliche Ansprechpartner:innen zur Seite zu stellen, die ihnen Sicherheit und Geborgenheit vermitteln.

2.4 Kooperation im Team und mit außerschulischen Partnern

Entsprechend § 79 Schulgesetz des Landes Berlin wollen wir die Kooperation im pädagogischen Gesamtteam der Schule leben. Dafür werden sowohl im pädagogischen Gesamtteam als auch im eFÖB-Team verschiedene Instrumente zur Planung und Reflexion der Arbeit und ihrer Weiterentwicklung genutzt. Regelmäßige Teamsitzungen und Kleinteam-Absprachen, kollegiale Fallberatungen und Teamfortbildungen sind wesentliche Bestandteile, um die fachliche Qualität und Kooperation als festen Bestandteil der Teamkultur zu sichern. Insbesondere die Leitungskräfte sind befähigt, Methoden für Beratungs- und Reflexionsgespräche und für den Umgang mit Konfliktsituationen, die Klärung der professionellen Rolle und die Anleitung und Erprobung kollegialer Fallberatung in ihren Teams zu etablieren. Im internen Fachaustausch findet eine Bündelung und Weitergabe des vorhandenen Wissens statt.

Mit dem Quartiersmanagement Letteplatz pflegen wir im Rahmen von Schulfesten und regelmäßigen Gesprächsrunden eine enge Kooperation. Zusätzlich dazu gestaltet das Quartiersmanagement mit Kindern aus unserer eFÖB den Schulgarten, der auf der Rückseite der Schule liegt.

2.5 Partizipationskonzept

„Kinder haben ein Recht auf Beteiligung und Mitgestaltung.“ Dieser Grundsatz ist nicht nur in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben, sondern führt in seiner konsequenten Umsetzung dazu, für Kinder Selbstwirksamkeit erfahrbar zu machen, die in allen

Lebenswelten bedeutsam ist. Dabei werden die Persönlichkeitsrechte des Kindes gestärkt und gleichzeitig die Verantwortlichkeit für sich selbst und für die Gemeinschaft zum Thema der täglichen pädagogischen Arbeit.

Partizipation bedeutet für Kinder, wachsende Entscheidungsspielräume zu haben. Für Erwachsene bedeutet sie, verlässlich und transparent Entscheidungsgewalt abzugeben. In der ergänzenden Förderung und Betreuung und während des regulären Schulbetriebs haben die Pädagog:innen für sich erkannt, dass Partizipation eine Schlüsselfunktion für (Selbst-) Bildungsprozesse der Kinder hat. Daher setzen sich die Pädagog:innen in den Teams zunächst damit auseinander, welche Spielräume Kinder zur Mitsprache (Recht auf Anhörung), Mitbestimmung (gemeinsam mit den Pädagog:innen) oder zur Selbstbestimmung¹ haben sollen. Ziel ist immer ein Konsens der pädagogischen Fachkräfte, um im nächsten Schritt mit den Kindern zu besprechen, worum es gehen soll, welche Entscheidungen zu treffen sind und welche Informationen die Kinder benötigen, um sich zu beteiligen. Dabei geht es z.B. um die Rechte beim Spielen, Ausflügen, der Auswahl des Mittagessens, der Angebote auf dem Schulhof, also bei der Gestaltung informeller Lernprozesse, aber auch um die Wahl von Lernmitteln, der Gestaltung halbformalen Lernens in Projekten und im Unterricht. Auch Themen, die die Kinder in die Schule aus ihren Lebenswelten mitbringen oder aus den formalen Bildungseinheiten der Schule stammen, werden im Dialog gemeinsam mit den Kindern aufgegriffen, diskutiert und zum Gegenstand der Mitbestimmung gemacht, z.B. die Projektwoche zum Thema Gesundheit, der Wunsch nach einem Haustier, die schwere Krankheit eines Kindes oder Familienmitglieds. Durch die unterschiedlichen Zugänge zu den Partizipationsthemen erleben Kinder, wie auch z.T. schwierige Themen für sie zugänglich werden, wie demokratische Prinzipien wirken und entsprechende Strukturen der Mitbestimmung, z.B. eine Kinderkonferenz, und Methoden, z.B. Abstimmungen, funktionieren. Um die Partizipationsprozesse in der ergänzenden Förderung und Betreuung umfassend zu gestalten, beziehen die pädagogischen Teams die Eltern partnerschaftlich ein. Denn die „Kultur des Hinhörens“² ermöglicht erst, durch die Verknüpfung der Lebenswelten die relevanten Themen aufzugreifen und mit den Eltern zu beraten. Strukturelle Mitspracherechte nehmen Eltern in der Gesamtelternvertretung, der Schulkonferenz und weiteren schulischen Gremien wahr.

Das pädagogische Team von REGIFÖB hat ein großes Interesse an der Beteiligung der Eltern über diese Gremienarbeit hinaus. Es finden gemeinsame Elternabende, Elternsprechtage und auf Wunsch auch Einzelgespräche statt.

¹ Wagener, 2013

² BMFSFJ, 2015

2.6 Ernährungskonzept

Im Rahmen der ergänzenden Förderung und Betreuung werden die Kinder durch unseren **Caterer Luna** mit einem gesunden und vielseitigen Mittagessen versorgt. Dabei werden kulturelle und religiöse Kontexte der Kinder berücksichtigt. In den Schulküchen wird, soweit wie möglich, frische und saisonale Mischkost durch Mitarbeiter von **Luna** angeboten.

Die seit 2014 für die Schulverpflegung verbindliche Umsetzung des DGE-Qualitätsstandards beinhaltet die energie- und zuckerarme Getränkeversorgung, Anforderungen an die Mittagsverpflegung hinsichtlich einer qualitätsorientierten Lebensmittelauswahl und abwechslungsreichen Speisenplanung mit wenig Fett, Zucker und Salz. Anforderungen an die Speisenherstellung betreffen eine nährstoffschonende Zubereitung, kurze Warmhaltezeiten, Ausgabe-Temperatur und Sensorik der Speisen. Daneben werden Lebensmittel aus ökologischer Erzeugung in das Schulmittagessen integriert.³ Bestandteil des Ernährungskonzeptes ist es, die Schüler partizipativ z.B. auch bei der Gestaltung des Speiseraums und bei der Vereinbarung von Regeln rund um das Mittagessen (Ablauf, Tischdienste etc.) einzubeziehen. So gelingt das gemeinsame Schaffen einer für alle angenehmen Atmosphäre am besten. Für die Abstimmung der Ausgestaltung des Mittagessens gibt es eine Mittagessen-Kommission als schulisches Gremium.

2.7 Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Ausgehend von den Bedürfnissen der Kinder und Familien sowie einem zeitgemäßen pädagogischen Selbstverständnis sorgen wir mit verschiedenen Qualitätsstandards für einheitliche Anforderungen an Rahmenbedingungen, pädagogische Methoden und Unterstützungsprozesse in unserer Einrichtung. Darüber hinaus bestehen verbindliche Regelungen bzw. Verfahrensanweisungen, um Anforderungen für einen sicheren und gesundheitsfördernden Alltag in der eFÖB umfassend zu berücksichtigen. Diese sorgen dafür, dass die Grundbedürfnisse jedes Kindes erfüllt werden. Alle Mitarbeiter:innen verpflichten sich, dies mit Sorgfalt und in persönlicher Verantwortung sicherzustellen. Das pädagogische Personal der eFÖB dient der Erarbeitung und Überarbeitung von konzeptionellen Fragen, Standards und Arbeitshilfen. Die Weiterentwicklung erfolgt kooperativ in Abstimmung mit dem pädagogischen Gesamtteam der Schule und in Übereinstimmung mit der Rahmenkonzeption und des Schulprogramms.

2.8 Raumkonzept

Die Gestaltung von anregungsreichen Innen- und Außenräumen und die Ausstattung mit entwicklungsfördernden Materialien gehören zu den Kernaufgaben unserer pädagogischen Fachkräfte. Durch die individuell gestalteten Räume, haben die Kinder in jedem Raum unterschiedliche Funktionsecken, Materialangebote und „besuchen“ gerne auch andere Räume, als nur ihren Bezugsraum. Die Kinder bilden sich mit dem, was die Umgebung bereitstellt. Eine differenzierte Raumgestaltung und Materialauswahl, ohne Reizüberflutung, regen eigenständige Bildungsprozesse an, bieten Orientierung, fördern Kommunikation und soziales Zusammenleben. Die Kinder sollen sich in den Räumen und im Außengelände wohl fühlen, diese mitgestalten und als Quelle von Inspiration und Konzentration, aber auch als Ort von Erholung und Entspannung erleben.

3. Pädagogisches Fachpersonal

Im Sinne des lebenslangen Lernens liegt ein Schwerpunkt der Personalentwicklung auf der Qualifizierung, Weiterbildung und Bindung unser Mitarbeiter. Die Fachkompetenz unserer Mitarbeiter:innen wird ständig für die wachsenden Anforderungen im Tätigkeitsfeld Schule weiterentwickelt. Regelmäßig finden interne und externe Fortbildungen zu aktuellen pädagogischen Themen und aktuellen Lebenssituationen statt. Dies ermöglicht

uns, zielorientiert Fortbildungen zu planen, zu organisieren und durchzuführen, die durch die persönliche Motivation der Mitarbeiter:innen und die Vereinbarung von Zielen in die Praxis übertragen werden. Themenspezifische, angeleitete Fachkreise erweitern die Möglichkeiten zum Austausch und fachlicher Weiterentwicklung, z.B. zur Inklusion. Weitere Instrumente der Mitarbeiterführung sind das jährliche Personalgespräch für alle Mitarbeiter:innen, die zunehmend Zielvereinbarungen beinhalten, sowie gestaffelte, systematisierte Einarbeitungsgespräche für neue Mitarbeiter:innen. So sorgen wir für Transparenz und Klarheit in den Aufgaben und nehmen die Zufriedenheit und Gesundheit der Mitarbeiter als wesentlichen Qualitätsfaktor der Arbeit ernst. Wir übernehmen Verantwortung für die Qualifizierung der zukünftigen pädagogischen Fachkräfte.

4.Quellen

Ramseger, J., Preissing, C., Pesch, L. (2009): Berliner Bildungsprogramm für die offene Ganztagsgrundschule. Gestaltungsprinzipien, Aufgabenfelder und Entwicklungsziele. Verlag das netz, Weimar, Berlin.

Senatsverwaltung Bildung, Schule, Wissenschaft (2016): Kooperationsvertrag Schulrahmenvereinbarung, Anlage 3 zur SchulRV (gültig ab 01.08.2016)

Senatsverwaltung Bildung, Schule, Wissenschaft (2016): Schulgesetz für das Land Berlin vom 26. Januar 2004, zuletzt geändert am 7.7.2016

Wagener, A. (2013): Partizipation von Kindern an (Ganztags-)Grundschulen, Beltz, Weinheim, Basel